

»...obwohl ich überhaupt keine  
Zugeständnisse gemacht habe  
und meine gesamtdeutsche  
Einstellung den Fachkollegen  
durchaus bekannt ist...«

Anmerkungen zu Karl Haiding  
(1906–1985)

---

Ursula Mindler

Der vorliegende Aufsatz beschäftigt sich mit der Person des im Amt Rosenberg tätig gewesenen Volkskundlers Karl Haiding (1906–1985) sowie seinem Verhältnis zum Nationalsozialismus. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit der Systembruch 1945 auch einen biographischen Bruch für Karl Haiding bedeutete. Basis der Forschungen bildet dabei (neben bereits bekannter Sekundär- und Primärquellen) erstmals zugängliches Material aus dem privaten und wissenschaftlichen Nachlass von Karl Haiding.

Der Volkskundler Dr. Karl Haiding, der in der NS-Zeit in hoher Funktion im *Amt Rosenberg* tätig gewesen war, hat seine nationalsozialistische Einstellung Zeit seines Lebens nicht geleugnet, ebenso wenig Hehl machte er aus seinem Bedauern über den Verlust des Amtes, das er zur Zeit des Nationalsozialismus inne gehabt hatte, und seine persönliche Frustration über das Unvermögen, seine wissenschaftliche Karriere nach Kriegsende im klassischen Sinne fortsetzen zu können. Diese Haltung spiegelt sich auch in seiner Korrespondenz, so zum Beispiel im Jahre 1974, als er einer Freundin schrieb: »Vor einigen Jahren [1971] hat man mich sogar zum Honorarprofessor für Volkskunde an der Universität [Graz] ernannt. Im Falle Volkskunde ist es für Österreich die erste derartige Ernennung, dies, obwohl ich überhaupt keine Zugeständnisse

gemacht habe und meine gesamtdeutsche Einstellung den Fachkollegen durchaus bekannt ist. Wegen der vielen Hemmnisse befriedigt das Erreichte nur den Verhältnissen entsprechend, jedoch nicht als Lebensleistung. Aber wem aus unserer ›verheizten Generation‹ ergeht es besser?«<sup>1</sup> Stand in Gesellschaft und Wissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem sein ehemaliger (im *SS-Abnenerbe* tätig gewesener) Konkurrent, der Wiener Universitätsprofessor Richard Wolfram,<sup>2</sup> im Mittelpunkt, so darf dies nicht über Haidings Machtfülle während der NS-Zeit wie auch seine gute Position in Bezug auf wissenschaftliche Aktivitäten und Netzwerke nach 1945 hinwegtäuschen.

Der vorliegende Aufsatz versteht sich als Zwischenbericht eines Forschungsprojekts zur Person Karl Haiding. Nach einer kurzen Skizzierung des Forschungsstands wird die Biographie Haidings, vor allem hinsichtlich ihrer NS-Bezüge, thematisiert. Dieser Zugang erfolgt aus einer geschichtswissenschaftlichen Perspektive – eine Auswertung des Inhalts der volkskundlichen Arbeit Haidings kann in diesem Rahmen nicht geleistet werden. Die Frage nach den privaten wie beruflichen Netzwerken, die ein wesentlicher Bestandteil von Haidings Wirken wa-

- 1 Karl Haiding an Hedwig von Lölhöf, Stainach, 3.10.1974. Universalmuseum Joanneum (UMJ), Schloss Trautenfels (Trautenfels), Nachlass (NL) Karl Haiding (KH). Der Nachlass von Karl Haiding ist derzeit weder öffentlich zugänglich, noch wissenschaftlich erschlossen. Die Quellennachweise beziehen sich daher auf den gesamten Nachlass, dessen Erschließung jedoch geplant ist. Die Basis des vorliegenden Aufsatzes bildet ein Forschungsprojekt zu Karl Haiding, das von der Autorin 2009 im Auftrag des Ludwig Boltzmann Instituts für Gesellschafts- und Kulturgeschichte Graz für das Landesmuseum Joanneum (heute UMJ) durchgeführt wurde. Unter Sichtung des Nachlasses sollte dabei eine möglichst vollständige Biographie des Volkskundlers bezüglich seiner nationalsozialistischen Vergangenheit erstellt werden. Vgl. Ursula Mindler: Dr. Karl Haiding. Eine biographische Skizze. Unveröffentlichter Projekt-Abschlussbericht. Graz 2009. Dank gilt vor allem Uwe Baur, Stefan Benedik, Swen Uwe Devantier, Ulrike Kammerhofer-Aggermann, Katharina Krenn, Gerald Lamprecht, Ernst Mindler und Eduard Staudinger. – Der vorliegende Aufsatz erscheint in englischer Sprache 2010 im Böhlau Verlag in: Helmut Konrad (Hg.): *Mapping Contemporary History* 2.
- 2 Wolfram war von 1939 bis 1945 und von 1959 bis 1972 Universitätsprofessor in Wien. Zu Wolfram vgl. u.a. Ulrike Kammerhofer-Aggermann: In memoriam Richard Wolfram (1901–1995), in: *Volkskunde und Brauchtumpflege im Nationalsozialismus in Salzburg* (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde, 8). Salzburg 1996, S. 399–400; Olaf Bockhorn (Hg.): *Kulturelles Erbe und Aneignung. Festschrift für Richard Wolfram zum 80. Geburtstag*. Wien 1982.

ren, ist Gegenstand weiterer Forschungen, weshalb sie hier nur gestreift werden kann.

In den letzten Jahren erschienen einige Bahn brechende, sehr reich mit Quellen belegte und sorgfältig recherchierte Studien zur Frage der Rolle der (österreichischen) Volkskunde während und nach der Zeit des Nationalsozialismus.<sup>3</sup> Zu Karl Haiding liegt bislang jedoch keine ausführliche Biographie vor. Hinweise zu seiner Person finden sich neben der bereits genannten Literatur immer wieder in kleineren Aufsätzen<sup>4</sup> – ebenso existieren (im Regelfall ohne Nennung der Quellen) biographische Skizzen anlässlich diverser Jubiläen<sup>5</sup> oder im Rahmen größerer Studien;<sup>6</sup> die einzige umfassendere und ausführlich belegte Fallstudie findet sich bei James Dow und Ulrike Kammerhofer-Aggermann.<sup>7</sup> Höchst

- 3 Z.B. für den österreichischen Raum Olaf Bockhorn: Der Kampf um die »Ostmark«. Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Volkskunde in Österreich, in: Gernot Heiß, Siegfried Mattl, Sebastian Meissl u.a. (Hg.): Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945. Wien 1989, S. 17–38; Wolfgang Jacobeit, Hannjost Lixfeld, Olaf Bockhorn (Hg.): Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, 43). Wien, Köln, Weimar 1994; Hannjost Lixfeld: Folklore and Fascism. The Reich Institute for German Volkskunde. Bloomington, Indianapolis 1994; James R. Dow, Olaf Bockhorn: The Study of European Ethnology in Austria. Ashgate 2004.
- 4 Vgl. Wolfgang Brückner: Bildgebrauch und Kreuzzug gegen die Bauern im 13. Jahrhundert. Oder die Nazis in Stedingen, in: Bayerische Blätter für Volkskunde 15, 1988, S. 91–97. Allerdings führt Brückner – auf den sich später sämtliche ForscherInnen berufen – keinen einzigen Quellenbeleg an.
- 5 Z.B. Sepp Walter: Karl Haiding 75 Jahre, in: Volker Hänsel, Sepp Walter (Hg.): Volkskundliches aus dem steirischen Ennsbereich. Festschrift für Karl Haiding zum 75. Geburtstag (= Schriftenreihe des Landschaftsmuseums Schloss Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, 1). Liezen 1981, S. 11–18; leider ohne Belege, aber durch Jontes' persönliche Freundschaft mit Karl Haiding von besonderem Interesse: Günther Jontes: Zum 100. Geburtstag von Karl Haiding. Gedanken zu Leben, Werk und Wesen des Volkskundlers, in: Da schau her 27/4, 2006, S. 13–22. Quellengesättigt aber dennoch nicht fehlerfrei Elfriede Moser-Rath: Haiding, Karl, in: Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, Band 6. Berlin, New York 1999, S. 383–385.
- 6 Z.B. Dow, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 159–168.
- 7 James Dow, Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Austrian Volkskunde and National Socialism. The Case Study of Karl Haiding, born Paganini, in: The Folklore Historian 22, 2005, S. 35–57. S.a. Ulrike Kammerhofer-Aggermann: Karl Haiding – vor 100 Jahren geboren. Ein Leben in dunkler Zeit, in: Märchenspiegel 17/4, 2006, S. 40–45.

wertvoll – wenn auch natürlich sehr subjektiv und mit der gebotenen Quellenkritik zu lesen – sind die persönlichen Erinnerungen von Doris Sauer, die in den Jahren 1942 und 1943 sowie erneut ab 1983 Mitarbeiterin Haidings gewesen war.<sup>8</sup> Auf sie stützt sich auch ein Großteil der bereits angeführten Literatur. Neue Eindrücke und Erkenntnisse konnten nun durch die erstmals mögliche Sichtung des privaten und wissenschaftlichen Nachlasses<sup>9</sup> von Karl Haiding gewonnen werden.

»Mein Weg zur Volkskunde kam von der Volkstumspflege und Grenzlandarbeit...«

Karl Haiding wurde am 3. Juli 1906 als Carlo Cyrill Andreas Paganini in Wien geboren. Über sein familiäres Umfeld ist außer dem Umstand, dass sein Vater Bauunternehmer in Wien war, wenig bekannt. Nach eigenen Angaben war Haiding 1923 und 1924 Mitglied der NSDAP Wien und vorübergehend auch Ortsgruppenleiter.<sup>10</sup> Nachdem sich die österreichische NSDAP zersplittert hatte, trat er 1924 zum *Freikorps Oberland*<sup>11</sup> über, dem er aktiv bis 12. März 1929 angehörte, also bis zu seinem Ein-

8 Doris Sauer: Erinnerungen. Karl Haiding und die Forschungsstelle »Spiel und Spruch« (= Beiträge zur Volkskunde und Kulturanalyse, 6). Wien 1993.

9 Vgl. Anm. 1.

10 Lebenslauf Karl Haiding, 14.6.1939. Bundesarchiv Berlin (BA) NS 15/717. – Es handelt sich hierbei wohl um eine Vorläuferbewegung der NSDAP-Hitlerbewegung, wie sie sich dann 1926 in Wien konstituierte. – In den meisten Akten scheint die Mitgliedsnummer 3.332.498 auf, Jontes gibt 26.787 an. Jontes (wie Anm. 5), S. 14. Der bislang einzige Beleg, auf dem »26.787« aufscheint, ist ein Schreiben von Gauleiter Frauenfeld an die Mitglieder-Sammelstelle vom 26.1.1938. BA, ehemals (chem.) Berlin Document Center (BDC), Parteikorrespondenz (PK), Haiding Karl geb. 3.7.1906. Laut Auskunft des Wiener Stadt- und Landesarchivs (WStLA) scheint Haiding in Wien »weder in den Strafakten des Landesgerichts noch in den bei uns befindlichen Gauakten der Wiener Ortsgruppen auf«. Schreiben von Dr. Rigele an die Verfasserin, Wien, 21.1.2009.

11 Das Freikorps Oberland verfolgte völkische Ziele und kooperierte eng mit der NSDAP. Der daraus hervorgegangene Bund Oberland bildete ab 1921 den Kern der Sturmabteilung (SA) in Bayern. Vgl. »Historisches Lexikon Bayerns«, [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_44349](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44349) (aufgerufen am 2.2.2010).

tritt ins Bundesheer.<sup>12</sup> Aus diesem wurde er eigenen Aussagen zufolge wegen seiner nationalsozialistischen Gesinnung im Juli 1933 entlassen,<sup>13</sup> woraufhin er der nunmehr verbotenen NSDAP beiträt.<sup>14</sup>

1926 legte Haiding an der *Technisch-gewerblichen Bundeslehranstalt* in Wien die Reifeprüfung ab und begann – noch ohne an der Universität inskribiert zu sein – mit seinen wissenschaftlichen Forschungen, wobei er sich hauptsächlich mit dem »brauchtümlichen Kinderspiel und dessen Herkunft, ebenso aber auch mit dem Volksliede, mit volkstümlichen Sprüchen, Reimen und Bräuchen« beschäftigte.<sup>15</sup> Seine »volkskundlichen Feldforschungen« führte er im Burgenland durch, wo er ausgesuchte Dörfer besuchte und sich mit Kinderlied, Kinderspiel, »Volkstanz« und »Volkserzählung« auseinandersetzte.<sup>16</sup>

Schilderungen seines »völkischen Erwachens« finden sich des Öfteren in seiner Korrespondenz und führen vor Augen, wie – mit Pierre Bourdieu gesprochen – »hinter der autobiographischen Erzählung immer zumindest teilweise ein Interesse an der Sinngebung steht«. <sup>17</sup> So sind Ego-Dokumente wichtige Quellen, geben sie doch Einblick in Erinnerungsvorgänge, Verarbeitungsmuster, Bewältigungsstrategien und

- 12 Lebenslauf Karl Haiding, 14.6.1939. BA NS 15/717. S.a. Lebenslauf Karl Haiding, 23.4.1937. BA, ehem. BDC, RK/Personalakten d. staatl. Hochschule, Haiding Karl, s.a. Dienstbestätigung, 10.5.1933. BA, ehem. BDC, PK, Haiding Karl geb. 3.7.1906.
- 13 1937 schilderte Haiding dies ausführlicher: »Während meiner Militärdienstzeit war ich nicht Parteimitglied, da ich mich jedoch weigerte die Erklärung gegen die NSDAP, die uns im Herbst 1932 vorgelegt wurde, zu unterschreiben und da ich auch sonst für den Nationalsozialismus eintrat, wurde ich mit vielen Kameraden im Juli 1933 aus politischen Gründen entlassen. Erst nach meiner Entlassung trat ich in die NSDAP wieder ein.« BA, ehem. BDC, PK, Haiding Karl, geb. 3.7.1906.
- 14 Eidesstattliche Erklärung Haidings, undatiert. BA, ehem. BDC, PK, Haiding Karl, geb. 3.7.1906.
- 15 Gutachten von Edmund Mudrak, 1.8.1955. Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), Landesregierung (L.-Reg.) Ha 65 a 1970/1980. Zu Mudrak (1894–1965) – Anhänger der »Wiener mythologischen Schule« – s.a. Olaf Bockhorn: Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen. Volkskunde im Umfeld der Universität Wien, in: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 477–526, hier S. 500–501.
- 16 Vgl. auch Bestätigung von R. Dechant, 6.6.1955. StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/1980.
- 17 Pierre Bourdieu: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main 1998, S. 76. Vgl. auch Reinhard Sieder: Gesellschaft und Person. Geschichte und Biographie. Nachschrift, in: Reinhard Sieder (Hg.): Brüchiges Leben. Biographien in sozialen Systemen. Wien 1999, S. 234–264; vgl. Jürgen Straub: Identität, in: Friedrich Jaeger, Burkhard Liebsch (Hg.): Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe, Bd. 1. Stuttgart, Weimar 2004, S. 277–303.

Handlungsdispositionen.<sup>18</sup> In diesem Sinne ist auch Haidings Korrespondenz zu sehen, in der sich immer wieder Bemerkungen über sein steigendes Interesse an der Volkskunde finden, wobei er keine Unterscheidung zwischen seinem »völkischen Erweckungserlebnis« und seiner wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Volkskunde als Disziplin vornahm: »Mein Weg zur Volkskunde kam von der Volkstumspflege und Grenzlandarbeit.<sup>19</sup> Dies ist heute [1975], da unser Fach umstürzlerisch bedrängt ist,<sup>20</sup> wieder von besonderer Bedeutung.«<sup>21</sup> Jahre zuvor hatte er seinem Freund und Kollegen Gottfried Henßen<sup>22</sup> geschrieben: »Aus Kreisen der Jugendbewegung heraus, der ich seit 1924 auch organisatorisch angehörte, hatte ich in Wien einen Arbeitskreis junger Menschen geschaffen, die vor allem volkskundlich sehr angeregt waren, sich aber auch mit vielen anderen Fragen beschäftigten. Wir pflegten besonders Volkslied und Volkstanz und führten durch Jahre eine volkskundlich unterbaute Grenzlandarbeit im Burgenlande durch. Diesem Kreis gehörten unter anderem Mitglieder des österr. Wandervogels<sup>23</sup> und des

- 18 Christiane Lahusen: Zur autobiographischen Interpretation von Diskontinuitäten. Methodische Anmerkungen, in: Potsdamer Bulletin für Zeithistorische Studien 42, 2008, S. 22–26, hier S. 24.
- 19 Die »Grenzlandarbeit« bezog sich hier auf das Burgenland, dem Haiding als einer von mehreren ForscherInnen wissenschaftliches Interesse entgegen brachte. Vgl. Arthur Haberlandt: Volkskunde des Burgenlandes. Hauskultur und Volksfest. Wien 1935.
- 20 Diese »umstürzlerische Bedrängung« empfand er in mehrerlei Hinsicht – vor allem aber auch in sprachlicher: »Es wird übrigens sogar der Begriff Volk als belastet umkämpft.« Brief Karl Haidings an Friedl Mudrak, Stainach, 25.11.1969. UMJ, Trautenfels, NL KH.
- 21 Brief Karl Haidings an Karl Dietrich, Stainach, 14.3.1975. UMJ, Trautenfels, NL KH.
- 22 Henßen war Leiter des Zentralarchivs der deutschen Volkserzählung und ein enger Vertrauter Haidings. Haiding sandte ihm sogar einen Brief, in dem er sich über die »Verpflichtung zur Ausmerzung des Nazismus« im Nachkriegsösterreich beschwerte, mit der Bemerkung »Bitte diesen Zettel zu vernichten«. UMJ, Trautenfels, NL KH.
- 23 Auf der Homepage des ÖWV heißt es: »Der Österreichische Wandervogel (ÖWV) wurde [...] nach dem Vorbild des deutschen Wandervogels [...] ins Leben gerufen. Die Grundidee [...] war schon das Wandern an sich, aber daneben waren Fahrt, Gemeinschaft, Singen, Naturverbundenheit, Tanz und Abstinenz genauso prägenden Merkmale. [...] Zu dieser Zeit war der ÖWV geprägt durch ein reges Interesse an Fragen wie Volkskunde und Volkstumspflege. [...]« Verweise zur Nähe des ÖWV zum völkischen/deutschnationalen Milieu fehlen. Siehe [www.wandervogel.at/gruppierungen/geschichte](http://www.wandervogel.at/gruppierungen/geschichte) (aufgerufen am 2.2.2010).

deutschen Schulvereins Südmark<sup>[24]</sup> (österr. Entsprechg. [Entsprechung] des VDA<sup>[25]</sup>) an. [...] Meine Absicht, alljährlich wieder in die volksdeutschen Siedlungen zu fahren, blieb unausgeführt.«<sup>26</sup>

Die in diesem Umfeld gelegten Grundsteine für Netzwerke überdauerten sämtliche politische Umbrüche: Bis zu seinem Tode traf sich Haiding regelmäßig mit Mitgliedern seiner ehemaligen *Hitlerjugend-Gruppe*<sup>27</sup> und stand in Kontakt mit den *Wandervogel-Mitgliedern*.<sup>28</sup> Von 1929 bis 1933/34 studierte Haiding in Wien Volkskunde, Völkerkunde und Urgeschichte und gehörte zum Schüler- und Schülerinnenkreis um Universitätsprofessor Arthur Haberlandt (1889–1964).<sup>29</sup> Diesem Umfeld entstammte wiederum der Kreis der »Sprachinselforscher«<sup>30</sup> (Erforschung der »deutschen Sprachinseln im Osten«), dessen Mitglieder oftmals in der *Jugendbewegung* aktiv gewesen waren und dem auch Haiding und Wolfram angehörten.<sup>31</sup>

24 Der Deutsche Schulverein Südmark war ein deutschnationaler, »völkischer Schutzverein« und beanspruchte ab 1925 die Führung innerhalb der »nationalen Schutzarbeit«. Andreas Streibel: Die nationale Schutzarbeit in Österreich 1880–1938. Politische und bewusstseinsgeschichtliche Aspekte. Unveröffentlichter Projektbericht, Sigless, o.J. (1995), S. I. S.a. Heidrun Zettelbauer: »Die Liebe sei Euer Heldentum«. Geschlecht und Nation in völkischen Vereinen der Habsburgermonarchie. Frankfurt am Main u.a. 2005.

25 Der Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA, ab 1933 Volksbund für das Deutschtum im Ausland) ging 1908 aus dem 1881 in Berlin gegründeten Allgemeinen Deutschen Schulverein hervor. Streibel (wie Anm. 24), S. I. S.a. die Einträge zum VDA in Ingo Haar, Michael Fahlbusch (Hg.): Handbuch der völkischen Wissenschaft. Personen – Institutionen – Forschungsprogramme – Stiftungen. München 2008.

26 Haiding an Henßen, 20.10.1957. UMJ, Trautenfels, NL KH. S.a. Haiding an Henßen, 21.10.1957: »Wir bildeten in der »Volkschaft« des Österr. Wandervogels unter meiner Führung eine gesonderte Gruppe.« UMJ, Trautenfels, NL KH.

27 Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 36.

28 Vgl. sämtliche Korrespondenz; s.a. Wandervogel-Rundbriefe in UMJ, Trautenfels, NL KH. Vgl. Sauer (wie Anm. 8), S. 172. Die Freundschaften innerhalb der Wandervogel-Gruppen verliefen allerdings nicht immer konfliktfrei. Vgl. auch Mindler (wie Anm. 1), S. 53.

29 Zu Michael und Arthur Haberlandt s.a. Bockhorn (wie Anm. 15), S. 501–510.

30 Vgl. dazu auch: Walter Kuhn: Eine Jugend für die Sprachinselforschung. Erinnerungen, in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 23, 1982, S. 225–278.

31 Bockhorn (wie Anm. 15), S. 508. S.a. Haiding an Henßen, 7.4.1952. UMJ, Trautenfels, NL KH.

Noch unter seinem Geburtsnamen Paganini trat Haiding 1933 der NSDAP bei.<sup>32</sup> In der NSDAP-Gaukartei findet sich sein Eintrag mit der Nr. 3.332.498 und dem Aufnahmedatum 1. Dezember 1933.<sup>33</sup> Zu diesem Zeitpunkt war die NSDAP in Österreich verboten, Haiding galt somit als »Illegaler« und war als solcher aktiv, v.a. im Bereich der »kulturellen Führerschulung« in HJ-Lagern sowie durch das Verfassen von Beiträgen über »Volkstumsarbeit«, »Volkslied«, Spiele und Märchen für nationalsozialistische Schulungshefte.<sup>34</sup>

Da er »als deutscher Volkskundler keinen italienischen Namen tragen«<sup>35</sup> wollte, ließ er, rechtswirksam ab 19. Februar 1935,<sup>36</sup> seinen Nachnamen »aufnorden«, indem er sich von »Paganini« in »Haiding« umbenannte, weil – so seine Argumentation – die Kirche »früher die ländliche Bevölkerung, die das Christentum nicht annehmen wollte, als

32 Eidesstattliche Erklärung Haidings, undatiert. BA, ehem. BDC, PK, Haiding Karl geb. 3.7.1906. Vgl. FN 10 und 13.

33 BA, ehem. BDC, NSDAP-Gaukartei. Aktenvermerk für den Reichsleiter, 4.1.1943. BA NS 8/260, 54. Vgl. FN 10 und 13. Die hohe Mitgliedsnummer erklärt sich aus der rückwirkenden Datierung 1938. Vgl. Lebenslauf von Karl Haiding, 14.6.1939. BA NS 15/717. – In der Literatur finden sich widersprüchliche Angaben. Zur Frage des Nachweises seiner Parteimitgliedschaft existiert jedoch ein ausführlicher Schriftverkehr, da Haiding nach dem »Anschluss« um eine rückwirkende Aufnahme in die NSDAP ansuchte. Nach monatelanger Untersuchung kam die Reichsleitung der NSDAP am 21.12.1938 zu folgendem Schluss: »[...] wird Dr. Karl Haiding heute rückwirkend zum 1.12.1933 unter der Mitglieds-Nr. 3.332.498 und Zuteilung zur Ortsgruppe Berlin [...] in die NSDAP aufgenommen.« Vgl. Schreiben der NSDAP Reichsleitung an die Finanz- und Parteiverwaltung in Österreich, 21.12.1938. BA, ehem. BDC, PK, Haiding Karl geb. 3.7.1906. Dieses Datum findet sich auch in der NSDAP-Gaukartei.

34 Zeugenaussage A. P., 12.12.1936; Bestätigung H. St., 7.11.1936. Beides: BA, ehem. BDC, PK, Haiding Karl geb. 3.7.1906. Dass er selbst auch in der »illegalen Hitlerjugend (HJ)« organisiert war, wie Brückner schreibt, ist unwahrscheinlich – zumindest scheint er nicht als Mitglied auf, und er selbst gibt an, erst am 15. September 1936 der Hitlerjugend beigetreten zu sein (Nr. 3.588.593), also ab dem Zeitpunkt, wo er für die Reichsjugendführung arbeitete und sich bereits in Berlin befand. Brückner (wie Anm. 4), S. 92. S.a. Lebenslauf Karl Haiding, 14.6.1939. BA NS 15/717.

35 Jontes zitiert hier Sauer. Jontes (wie Anm. 5), S. 14; s.a. Sauer (wie Anm. 8), S. 124.

36 Rechtswirksam war die Namensänderung mit 19.2.1935. In der Literatur finden sich diesbezüglich widersprüchliche Angaben, die von 1934 bis 1936 reichen. – Am 8.3.1935 wurde eine Bestätigung durch den Magistrat ausgestellt, dass die Namensänderung mit 19.2.1935 bewilligt wurde. Eine Abschrift des Bescheids des Magistrats findet sich in: BA, ehem. BDC, PK, Haiding Karl geb. 3.7.1906.

»Paganini«, als Heiden« bezeichnet habe.<sup>37</sup> »Das [die Namensänderung] war und blieb für ihn bis zu seinem Tod 1985 ein weltanschauliches Bekenntnis«,<sup>38</sup> was sich auch daran erkennen lässt, dass er in Folge das Zitieren seines eigenen Werkes, das noch unter seinem Namen »Paganini« erschienen war, unterließ und nur jene anführte, die er als »Haiding« verfasst hatte.<sup>39</sup> Anfang der 1930er Jahre fiel auch seine grundlegende Entscheidung für die »Spielforschung«, und er dissertierte 1936 bei Arthur Haberlandt über »Beiträge zur Quellen- und Wesenserschließung des volkstümlichen Kindergutes«; ein Jahr später wurde er Leiter der *Forschungsstelle für Kinderspiel und einschlägiges Volksgut*.<sup>40</sup>

Ab Herbst 1936 lebte Haiding in Berlin – ob dieser Umzug mit einer verbotenen Betätigung für die NSDAP zusammenhing, ist nicht restlos geklärt,<sup>41</sup> es ist jedoch unwahrscheinlich, da er bis zum März 1938 österreichischer Staatsbürger blieb und nicht ausgebürgert wurde. Im Jahr seines Umzugs heiratete er Erna Ascherl (1904–1991), die ihm in ihrer

37 WStLA, M. Abt. 1/II 1521/35; s.a. Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 37 sowie Brückner (wie Anm. 4), S. 91; Hannjost Lixfeld: Aufstieg und Niedergang von Rosenbergs Reichsinstitut für Deutsche Volkskunde, in: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 269–294, hier S. 291. Zur vermeintlich »sprachlich korrekten Lehnübersetzung« vgl. Jontes (wie Anm. 5), S. 14. Vgl. auch Sauer (wie Anm. 8), S. 125 und S. 210 Fußnote 15.

38 Brückner (wie Anm. 4), S. 91.

39 Vgl. die Bibliographie in seinem Nachlass. S.a. Sauer (wie Anm. 8), S. 125.

40 Vgl. Gutachten von Arthur Haberlandt, 30.7.1955. StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80. S.a. die entsprechenden Notizen über bewilligte Förderungen in BA, ehem. BDC, RFR (Reichsforschungsrat), Haiding Karl geb. 3.7.1906.

41 Bei Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 37 ist das einzige Mal, dass in der Literatur wiederholte Hausdurchsuchungen erwähnt werden. Als Quelle berufen sie sich auf Erna Haiding, Sauer und Brückner. Sauer beruft sich in ihrem Werk auf ein Gespräch mit Karl Haiding und ebenfalls Brückner; Brückner wiederum hat in seinem Artikel keine Quellenbelege angeführt. Laut Sauer erzählte Karl Haiding selbst, dass sein Zimmer ein Mal erfolglos von Polizisten durchsucht worden wäre: Man hätte in ihm einen »Illegalen« vermutet, da er ständig in der »Wandervogeltracht« (kurze Lederhose, weißes Hemd, weiße Stutzen) herumgelaufen wäre. Vgl. Sauer (wie Anm. 8), S. 123 und Brückner (wie Anm. 4). In den einschlägigen Wiener Archiven konnten bislang keine Akten gefunden werden, die diese Darstellung stützen (wobei zu berücksichtigen ist, dass nicht alle Akten der Polizei bzw. der Gerichte vollständig erhalten sind).

nationalsozialistischen Gesinnung um nichts nachstand<sup>42</sup> und ihn bei seinen Forschungen stets unterstützte.<sup>43</sup>

### Haidings Karriere im Amt Rosenberg

In Berlin war Haiding Referent und später Abteilungsleiter im *Kulturamt* der *Reichsjugendführung* – er betreute die Zeitschrift »Spielschar«, hielt Vorträge und unterrichtete »Volkstanzen«. Nebenbei war er Lehrbeauftragter für die Ausbildung von hauptamtlichen HJ-Musikreferenten und arbeitete – erst ehrenamtlich, später hauptberuflich – im so genannten *Amt Rosenberg*.<sup>44</sup> Damit war er in der zentralen kulturpolitischen Dienststelle in der *Reichsleitung der NSDAP* tätig, die sich die »Wiederherstellung der weltanschaulichen ›germanischen Einheit‹« zum Ziel gesetzt hatte.<sup>45</sup> Das *Amt Rosenberg* vertrat eine »Volkskunde auf rassistischer Grundlage«, die sich an Vertretern der *Wiener mythologischen Schule* (Karl von Spieß, Georg Hüsing, Edmund Mudrak) orientierte.<sup>46</sup> 1937 wurde die *Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde* gegründet, welche als Aufbauorganisation für das *Reichsinstitut für Deutsche Volkskunde* gedacht war, das wiederum Teil von Rosenbergs in Planung befindlicher *Hohen Schule der NSDAP* werden sollte. Das *Referat Volkstumsarbeit* innerhalb der *Arbeitsgemeinschaft* leitete Karl Haiding, welcher auch die *Mittelstelle*

42 Z.B.: »Der einzige Trost ist die Alpenvereinsjugend, die Kinder der ehem. Nazi. Strebsam im Beruf und Freude an der Natur. Sie wandern und klettern.« Erna an ihren Onkel Karl Ascherl, 4.10.1957. UMJ, Trautenfels, NL KH. S.a. Schriftverkehr Ernas mit ihrer Familie. UMJ, Trautenfels, NL KH; ebenso Erna Haiding an Bezirkshauptmannschaft Graz, 4.12.1947. StLA, L.-Reg. 15-Ka 60/1946. Die Ehe blieb kinderlos.

43 Vgl. sämtlichen Schriftverkehr im Nachlass Haiding. UMJ, Trautenfels, NL KH.

44 Mündler (wie Anm. 1), S. 20–23. Das Amt Rosenberg war nach dem Politiker und »Chefideologen« der NSDAP, Alfred Rosenberg (1893–1946, in Nürnberg hingerichtet), benannt.

45 Hannjost Lixfeld: Weltanschauung und politische Zielsetzung in Alfred Rosenbergs »Mythus des 20. Jahrhunderts«, in: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 180–190, S. 184.

46 Hannjost Lixfeld: Die weltanschauliche Volkskunde des Amts Rosenberg und ihr Wissenschaftstheoretiker Matthes Ziegler, in: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 192–205, hier S. 200–201.

*Spielforschung* einrichtete.<sup>47</sup> Im Bereich der Volkskunde konkurrierte das *Amt Rosenberg* zunehmend mit Heinrich Himmlers *SS-Ahnenerbe*<sup>48</sup> (in dem u. a. Richard Wolfram führend tätig war; so leitete er beispielsweise die dem *SS-Ahnenerbe* unterstehende *Lehr- und Forschungsstätte für germanisch-deutsche Volkskunde* in Salzburg) – ein Konkurrenzverhältnis, das die nationalsozialistische Volkskunde allgemein prägte und bei sämtlichen vom *Amt Rosenberg* oder dem *Ahnenerbe* gesetzten Aktivitäten mitbedacht werden muss.

Mit 25. September 1939 wurde Haiding zum Militärdienst einberufen,<sup>49</sup> war jedoch schon bald wegen Gelenksrheumatismus im Lazarett,<sup>50</sup> unterrichtete dennoch an der *Staatlichen Hochschule für Musikerziehung*<sup>51</sup> und befand sich mehrmals auf »Arbeitsurlaub«. Am 2. Dezember 1941 wurde er aus der Wehrmacht als untauglich entlassen und wurde »für die Ostarbeit u.k. [unabkömmlich] gestellt«. <sup>52</sup> Diese »Ostarbeit« bezog sich

- 47 Vgl. Hannjost Lixfeld: Aufbau und Aufgaben von Rosenbergs Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Volkskunde, in: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 205–217, hier S. 205–206. Ein Organigramm bietet Simon: Gerd Simon: Rosenbergs »Hohe Schule« als Hehlerin von NS-Verbrechen, <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/HSText.pdf> (aufgerufen am 15.7.2009). S.a. Rundschreiben der NSDAP Reichsleitung, 5.1.1937. BA NS 8/128, S. 45. Die Reichsjugendführung hatte Haiding der Reichsarbeitsgemeinschaft als wissenschaftlichen Mitarbeiter und politischen Funktionär zur Verfügung gestellt. Lixfeld (wie Anm. 37), S. 291. Brückner bezeichnet ihn als »Hauptinitiator und Verbindungsmann zwischen Berlin und Wien von 1939 bis 1945«. Brückner (wie Anm. 4), S. 91.
- 48 Vgl. Michael H. Kater: Das »Ahnenerbe« der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. 3. Auflage, München 2001.
- 49 Kennzettel, 14.11.1941. Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Wehrstammbuch (WStB) Karl Haiding geb. 3.7.1906. S.a. Haiding an Reichsjugendführung, 21.9.1939. BA, ehem. BDC, RK/Personalakten d. staatl. Hochschule, Haiding Karl geb. 3.7.1906. Dow, Kammerhofer-Aggermann geben an, dass er 1938 in Deutschland Militärdienst abgeleistet hätte. Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 37.
- 50 ÖStA, AdR, WStB Karl Haiding geb. 3.7.1906. Ab 1. April 1940 war Haiding im Reservelazarett Jugenheim Schloss Heiligenberg. Ebd.
- 51 Vermerk, 10.3.1940 und Vermerk, 10.3.1941. BA, ehem. BDC, RK/Personalakten d. staatl. Hochschule, Haiding Karl.
- 52 ÖStA, AdR, WStB Karl Haiding geb. 3.7.1906, Soldbuch, S. 23.
- 53 Haiding an die Staatliche Hochschule, 12.12.1941. BA, ehem. BDC, RK/Personalakten d. staatl. Hochschule, Haiding Karl; Sauer (wie Anm. 8), S. 128; Schreiben des Kompaniechefs an das Wehrmeldeamt Charlottenburg, 2.12.1941. ÖStA, AdR, WStB Karl Haiding geb. 3.7.1906.

auf seine »Feldforschungen« im Rahmen des »Kriegseinsatzes der Geisteswissenschaften«, die von den als »kriegswichtig« geltenden und mit hohen Summen subventionierten Volkskundedachverbänden Rosenbergs und Himmlers unternommen wurden.<sup>54</sup> So war 1940 der *Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR)* gegründet worden, welcher – teilweise getarnt als »Exkursionen« – eine systematische Beraubung der von den Nationalsozialisten besetzten Gebiete durchführte.<sup>55</sup> Von Doris Sauer ist folgende Aussage Haidings bezüglich des *Einsatzstabes* überliefert: »Eines Tages [1943] erzählt Haiding einem Besucher lachend, dass Rosenbergs »Einsatzstab Ost« es sehr bedauere, dass die SS die Juden »abgeholt« habe, die bis dahin die Arbeitsräume in Wilna immer so musterhaft geputzt hätten.«<sup>56</sup>

Über Haidings regelmäßige Arbeitsbesprechungen mit Reichsleiter Rosenberg gibt der Tagetermin-Kalender des Letzteren Aufschluss; Haiding war auf dieser Ebene offensichtlich gut vernetzt und brachte sich auch aktiv in Diskussionen ein.<sup>57</sup> Im Juli 1941 präsentierte er Rosenberg seine Denkschrift »Die Aufgaben der Volkskunde bei der politischen Neuordnung Osteuropas«<sup>58</sup> sowie das Konzept eines *Sonderstabes Volkskunde* im Rahmen des *Einsatzstabes* zur »kulturpolitischen Lenkung und Beherrschung der Völker Osteuropas« und »Herausarbeitung der ursprünglich arischen Volksüberlieferung«.<sup>59</sup> Tatsächlich wurde

54 Lixfeld (wie Anm. 37), S. 269.

55 Lixfeld (wie Anm. 37), S. 270–271.

56 Sauer (wie Anm. 8), S. 154–155. Jontes schreibt: »Einer seiner jüngeren Bekannten war in den 60er-Jahren eine Ehe eingegangen und hatte eine Familie gegründet. Als dieser nach einiger Zeit von den ihm zuvor nicht bekannten jüdischen Wurzeln seiner Frau erfuhr, ließ er sich von dieser scheiden und sagte sich auch von seinen Kindern los. Als Haiding davon erfuhr, fand er die Worte: »Wie kann man denn nur so sein?, was seiner eigenen Weltanschauung und seiner Haltung gegenüber den Juden ja diametral entgegenstand.« Jontes (wie Anm. 5), S. 19.

57 BA NS 8; vgl. z.B. die Amtsleiterbesprechung vom 4. März 1943, »Vorschläge zur Besserung der geistigen Kriegsführung«. Stichwort-Protokoll über die Amtsleiterbesprechung am 4.3.1943. BA NS 8/131, S. 8. Haiding berichtete über seine Tätigkeiten auch regelmäßig Rosenberg. Vgl. Tagetermine Rosenbergs, BA NS 8/133, S. 60, NS 8/133, S. 151, NS 8/134, S. 29, NS 8/131, S. 3, NS 8/134, S. 44 und NS 8/131, S. 67, NS 8/131, S. 92 und NS 8/131, S. 102, NS 8/134, S. 82, NS 8/134, S. 83, NS 8/134, S. 130, NS 8/135, S. 70. S.a. Haiding an Rosenberg, 5.11.1943. BA NS 8/264, S. 8.

58 BA NS 8/245, S. 60–62.

59 BA NS 8/245, S. 60. Auch zitiert bei Lixfeld (wie Anm. 37), S. 292.

der *Sonderstab Volkskunde* auch eingerichtet und Haiding Mitarbeiter.<sup>60</sup> Haidings Ziel bestand darin, die vermeintlich alten »arisch«-kultischen Mythen in Kinderspielen zu entdecken (»germanische Hinterlassenschaften«).<sup>61</sup> Zu diesem Zwecke führte er mehrere »Exkursionen« in besetzte Gebiete durch (Waldkarpaten, Insel Wormsö/Estland, Zips in der Slowakei etc.), wo er – meist gemeinsam mit seiner Frau und einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – traditionelle Kinderspiele aufzeichnete und fotografierte. Er versuchte das »germanische Erbe« des »Ostlandes«<sup>62</sup> durch vergleichende Kinderspielforschung nachzuweisen und zu belegen, dass dies auf eine gemeinsame »germanisch-arische« Herkunft zurückzuführen sei.<sup>63</sup>

Als nun im Rahmen der *Hohen Schule* am 5. Juni 1942 das *Institut für deutsche Volkskunde* gegründet wurde, wurde Karl Haiding als dessen Leiter »für die Dauer des Krieges« bestimmt.<sup>64</sup> Ebenso leitete er die zum Institut gehörenden Forschungsstellen *Volksspiel (Spielforschung)* bzw. *Spiel und Spruch*.<sup>65</sup> Dies bot ihm – wie Lixfeld feststellt – die »große

60 Lixfeld (wie Anm. 37), S. 292. Sauer schreibt: »Ich halte es für möglich, dass Haiding dem Einsatzstab Ost eine Zeitlang angehört hat. [...] 1985 fragte ich Erna Haiding danach, als sie aus den Wormsö-Fotos für Schweden die Aufnahmen herausuchte und zurückbehielt, die ihren Mann in Uniform zeigen. Die Antwort: Sie habe ihm zwar immer wieder beim Aufzeichnen geholfen, aber in seine dienstlichen Belange keinen Einblick gehabt.« Sauer (wie Anm. 8), S. 211, Fußnote 27. Die Fotos finden sich heute im Salzburger Landesinstitut für Volkskunde (SLIVK). Vgl. auch Aktenvermerk für den Reichsleiter, 4.1.1943. BA NS 8/260, S. 54.

61 Sauer (wie Anm. 8), S. 129.

62 Das Reichskommissariat Ostland bestand aus den besetzten Ostgebieten Lettland, Litauen, dem größten Teil West-Weißrusslands und Estland.

63 Karl Haiding, *Volksspiel im Ostland*, unveröffentlichtes Manuskript, o.J. (1943/44), S. 196. UMJ, Trautenfels, NL KH. Eine ausführliche Behandlung der Inhalte von Haidings Schriften findet sich bei Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 45–48 sowie bei Sauer (wie Anm. 8), S. 132–143.

64 Rosenberg, 5.6.1942. BA NS 8/128, S. 110.

65 Lixfeld (wie Anm. 37), S. 284–285 und S. 289. Dow und Kammerhofer-Aggermann geben an, dass er während dieser Zeit auch Strobels Amt für Volkskunde und Fei-  
ergestaltung übernommen hätte. Dies findet sich nicht in der restlichen Fachliteratur, allerdings gibt Haiding 1943 als Dienstanschrift »Reichsleitung der NSDAP, Amt Volkskunde und Fei-  
ergestaltung, Berlin-Charlottenburg 2, Bismarckstraße 1« an (Schreiben von Karl Haiding an das Wehrbezirkskommando Berlin, 12.4.1943. ÖStA, AdR, WStB Karl Haiding geb. 3.7.1906). Fest steht auch, dass er ab 1944, während Strobels Abwesenheit, dessen Ämter übernahm. Vgl. Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 39 und Lixfeld (wie Anm. 37), S. 293–294.

Chance seines Lebens«.<sup>66</sup> Warum Haiding nur für die Dauer des Krieges als Leiter eingesetzt wurde, führt Lixfeld zum einen auf interne Intrigen, zum andern auf die umstrittene wissenschaftliche Eignung Haidings zurück. »Maßgebend für seine Berufung waren der Mangel der Dienststelle Rosenberg an besser geeigneten Fachwissenschaftlern, sein desolater Gesundheitszustand, der ihn im Unterschied zu den meisten anderen politischen Leitern für den Militär- bzw. Kriegsdienst untauglich machte, seine vielfach bezeugte, unwandelbare Treue zur politischen Idee des »Mythus« und sein unbestreitbarer Pflichterfüllungseifer.«<sup>67</sup> Eine Beurteilung der tatsächlichen Macht Haidings muss wohl ambivalent ausfallen – das *Ahnenerbe* nahm Haiding und das *Amt Rosenberg* jedenfalls als Konkurrent wahr.<sup>68</sup>

Mit Februar 1943 wurden die Aufbauarbeiten für die *Hobe Schule* zwar kriegsbedingt eingestellt,<sup>69</sup> das bereits bewährte *Institut für deutsche Volkskunde* blieb allerdings bestehen. Es kam jedoch immer wieder zu Konflikten, da die Kompetenzen der einzelnen Abteilungen nicht überall klar abgegrenzt waren.<sup>70</sup>

66 Lixfeld (wie Anm. 37), S. 291.

67 Ebd., S. 290.

68 S.a. Wolframs Aktenvermerk im Mai 1944, dass »Haiding in Graz, Ruprecht in Salzburg, Spiess in Wien« die »besten Fotografinnen wegengagieren« würden, sowie Wolframs Verbitterung über die bessere finanzielle Ausstattung der »Rosenbergianer«. Zit. in: Helmut Eberhart, Von der »gläubigen Wissenschaft« zum »Ahnenerbe« der SS: Salzburg und die nationalsozialistische Volkskunde, in: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 549–557, hier S. 555. Bockhorn schreibt über den gleichen Aktenvermerk Wolframs und zitiert weiter, dass aus diesem »Wegengagieren« zu ersehen wäre, »mit welchem geldlichen und organisatorischen Aufwand von der Gegenseite gearbeitet wird«. Vgl. Olaf Bockhorn: »Mit all seinen völkischen Kräften deutsch«: Germanisch-deutsche Volkskunde in Wien, in: Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 559–575, hier S. 571 und S. 574, Fußnote 113.

69 Rosenberg an Bormann, 19.2.1943. BA NS 8/188, S. 111.

70 Konflikte gab es vor allem zwischen Haiding und dem Leiter der Abteilung Volkskunst und Bäuerliches Handwerk, Otto Thiele. Vgl. Stichwort-Protokoll, Rosenberg, 10.3.1943. BA NS 8/131, S. 16 sowie Stichwort-Protokoll, Rosenberg, 31.3.1943. BA NS 8/131, S. 67. Vgl. auch Lixfeld (wie Anm. 37), S. 292.

## Umzug in die Steiermark

Pläne für einen Umzug des *Instituts für deutsche Volkskunde* in die Steiermark gab es schon länger, zumal die Forschungsstelle *Spiel und Spruch* in Graz etabliert war.<sup>71</sup> Die tatsächliche Übersiedelung in das beschlagnahmte Stift Rein bei Graz fand im Frühjahr 1943,<sup>72</sup> die Eröffnung am 3. Oktober 1943 statt.<sup>73</sup> Was zwischen 1943 und 1945 dort unternommen wurde, ist aufgrund der schlechten Quellenlage nur teilweise rekonstruierbar.<sup>74</sup> Auf jeden Fall lebten und arbeiteten Karl und Erna Haiding im ehemaligen Stift, an ihrer Seite einige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, u.a. Doris Sauer, deren Erinnerungen die Hauptquelle für diese Zeit darstellen.<sup>75</sup> Inhaltlich beschäftigte sich das Institut trotz der Kriegslage mit der Spielforschung. Haiding selbst versuchte sich darüber hinaus in der Propaganda und im steirischen *Gauschulungsamt* aktiv einzubringen.<sup>76</sup> Einen Karriereaufstieg bedeutete für ihn die interimistische Übernahme von Hans Strobels<sup>77</sup> Agenden, also der »volkskundlichen Belange« des *Amtes Rosenberg* einschließlich des *Sonderstabes Volkskunde im ERR*. Als Strobel am 24. Dezember 1944 fiel, war Haiding auf dem Höhepunkt seiner Karriere.<sup>78</sup>

71 Vgl. BA NS 8/207, S. 90. Vgl. Schreiben Rosenbergs an den Reichsschatzmeister, 30.9.1942. BA NS 8/207, S. 97. In den Quellen und der Literatur finden sich allerdings verschiedene Versionen dazu (die durchaus miteinander kombinierbar sind). Vgl. Mindler (wie Anm. 1), S. 33–34.

72 Sauer gibt widersprüchliche Daten für die Übersiedelung an. Sauer (wie Anm. 8), S. 16–17, S. 85 und S. 129. Auf S. 129 schreibt sie, die Exkursion hätte vor der Auslagerung stattgefunden. Auf S. 85 reiht sie es chronologisch umgekehrt. Auf S. 16–17 ist die Datierung offen.

73 Vgl. Einladung zur Eröffnung, 14.9.1943. UMJ, Trautenfels, NL KH. S.a. Koeppen an Haiding, 23.9.1943. BA NS 8/265, S. 5. Das Programm war mit Rosenberg, der auch eine kurze Rede halten wollte, abgesprochen. Ebd.

74 Vgl. die Ausführungen in Mindler (wie Anm. 1), S. 30–37.

75 Vgl. auch Haidings Tätigkeitsberichte, z.B. Haiding an Strobel, 19.9.1944. BA NS 8/245, S. 170.

76 Lixfeld (wie Anm. 37), S. 293; s.a. BA NS 8/267, S. 19; Strobel an Koeppen, 28.9.1944. BA NS 8/245, S. 169; Stichwort-Protokoll, Rosenberg, 9.10.1944. BA NS 8/131, S. 103; Schreiben Strobels an Rosenberg, 22.8.1944. BA NS 8/245, S. 163.

77 Der Volkskundler Dr. Hans Strobel (1911–1944) war Mythos-Wissenschaftler und einer der höchsten Funktionäre im Volkskundebereich im Amt Rosenberg. Zu Strobel und seiner Brauch- und Feiertheorie vgl. v.a. Lixfeld (wie Anm. 37), S. 271–280.

78 Ebd., S. 293–294. Vgl. auch BA NS 8/245, S. 178 und S. 179. S.a. Sauer (wie Anm. 8), S. 122.

## Systembruch 1945 – (k)ein biographischer Bruch?

Als die Rote Armee Anfang 1945 näher rückte, verließen Karl und Erna Haiding Stift Rein und flüchteten ins Ennstal, wo sie sich dauerhaft niederließen.<sup>79</sup> Erna Haiding gelang es im Sommer 1945 einen Teil des Archivs des *Instituts für deutsche Volkskunde* aus Stift Rein zu retten. Lange Zeit hielt sich das Gerücht, dass die umfangreiche Bildsammlung Haidings in den Kriegswirren vernichtet worden wäre.<sup>80</sup> Tatsächlich war die Negativsammlung jedoch erhalten geblieben,<sup>81</sup> ebenso wie »Durchschläge sämtlicher Aufzeichnungen«, die laut Karl Haiding »teilweise wegen Brandgefahr anderweitig untergebracht« worden waren.<sup>82</sup> Nach Kriegsende stellte die Stiftsverwaltung Ansprüche auf das gesamte Eigentum der *Hohen Schule*, und entgegen der später immer wieder postulierten Gerüchte, Haidings wären nach 1945 ihrer gesamten Habe verlustig geworden, erwirkte Erna Haiding 1947 die Herausgabe von privatem Mobiliar,<sup>83</sup> und Karl Haiding erhielt jene Bücher, in denen sein Name stand, zurück.<sup>84</sup>

Rückblickend beschrieb Karl Haiding die unmittelbare Nachkriegszeit folgendermaßen: »Wir fingen im Mai 1945 im obersteirischen Bezirk Liezen als Kuhmagd und Rossknecht an, nur mit dem Inhalte eines Rucksackes.<sup>[85]</sup> [...] Beide waren wir registrierungspflichtig, ich war für

79 Eine ausführliche Darstellung findet sich in Mindler (wie Anm. 1), S. 41–43.

80 Vgl. auch Gutachten von Edmund Mudrak, 1.8.1955. StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80.

81 Sauer (wie Anm. 8), S. 131.

82 Haiding an Henßen, 15.3.1951. UMJ, Trautenfels, NL KH.

83 Ausführlich in Mindler (wie Anm. 1), S. 37–40. Vgl. auch die Gerichtsakten StLA, L.-Reg. 15-Ka 60/1946 und StLA, L.-Reg. 15 Re-36/1954.

84 Haiding an Kretzenbacher, 9.6.1947. UMJ, Trautenfels, NL KH; Sauer (wie Anm. 8), S. 165. S.a. die Ausführungen in Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 43.

85 Die permanenten Verweise auf den tiefen Fall mit Kriegsende und die Neuanfänge auf unterer Ebene nach 1945 als Ausgangspunkt für eine »Erfolgsgeschichte« in der 2. Republik finden sich auch in Erinnerungen anderer ehemals führender NationalsozialistInnen (vgl. Volksgerichtsakten, Entnazifizierungsverfahren etc.). Dies wird auch als symbolisch wichtig und Ideologien bestärkend gesehen, vermittelt es doch die Botschaft »Uns kann man nicht brechen!«. Uhl schreibt davon, dass sich die Kriegsbeteiligten »als ›betrogene‹ Opfer einer wieder ›unseligen‹ Zeit« sahen. Vgl. Heidemarie Uhl: Vom Opfermythos zur Mitverantwortungsthese. NS-Herrschaft, Krieg und Holocaust im österreichischen Gedächtnis, in: Christian Gerbel, Manfred

etliche »ein gesuchter Mann.«<sup>86</sup> Nichtsdestoweniger finden sich weder ein Entnazifizierungsakt zu Karl Haiding, noch Hinweise auf eine längere Inhaftierung oder ein Gerichtsverfahren.<sup>87</sup> Gesucht wurde er u.a., weil er bei den Nürnberger Prozessen als Zeuge vorgeladen werden sollte, »um zu beweisen, dass Rosenberg die kulturellen Einrichtungen im Baltikum gefördert und neue geschaffen hat.«<sup>88</sup> Für die Öffentlichkeit galt er jedoch offenbar bis 1947 als »verschollen.«<sup>89</sup> Dabei führte er bereits ab 1. August 1945 (!) als ehrenamtlicher Mitarbeiter im *Ennstaler Arbeitskreis für Kultur- und Heimatpflege* sowie als *Referent für volkskundliche Forschung* in fast allen Gemeinden des Bezirks Liezen volkskundliche Erhebungen durch.<sup>90</sup> Ab Mai 1948 war er beim Bau der Dachsteinseilbahn beschäftigt und verbrachte seine Freizeit mit »volkskundlichen

Lechner, Dagmar C. G. Lorenz u.a. (Hg.): Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung. Studien zur »Gedächtnisgeschichte« der Zweiten Republik (=Reihe Kultur. Wissenschaften, 9). Wien 2005, S. 50–85 hier S. 55.

86 Haiding an Hedwig von Lölhöfel, 3.10.1974. UMJ, Trautenfels, NL KH.

87 StLA, LAD Entnazifizierungsakten Index 1945 bis 1950: Gesucht wurde nach Erna und Karl Haiding resp. »Paganini«. Auf die fehlende Entnazifizierung verweisen ebenso Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 36. Auch in Haidings Personalakt des Landes Steiermark findet sich kein Hinweis auf eine Entnazifizierung. Vgl. StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80. Erna Haiding schrieb, in Österreich habe nichts gegen ihn vorgelegen, was er aber nicht gewusst hätte. Vgl. Sauer (wie Anm. 8), S. 130. – Dass Haiding kurz verhaftet worden war, ist nur durch ihn selbst überliefert: »Ich verbrannte im Sommer 1945 auf einem Bauernhofe den Wehrpass, kurz bevor mich russische Besatzungssoldaten verschleppten.« Karl Haiding an Heinz Ohlen-dorf, 13.1.1968. UMJ, Trautenfels, NL KH. Auch in einem Brief an Henßen vom 15.3.1952 erwähnt Haiding, dass er »vorübergehend« von der »östlichen Besatzung« verschleppt worden war. UMJ, Trautenfels, NL KH. Sauer schreibt in ihren Erinnerungen, ohne eine Quelle zu nennen, Haiding sollte in den Kaukasus verschleppt werden, weil er sich auf russisches Besatzungsgebiet gewagt habe. Der Transport wäre schon zusammengestellt gewesen, aber letztlich wären doch alle dort geblieben, und »Haiding wurde weder bei Kriegsende noch zu einer späteren Zeit inhaftiert.« Sauer (wie Anm. 8), S. 130. Das Wehrstammbuch, das Soldbuch und das Gesundheitsbuch Haidings befinden sich im Österreichischen Staatsarchiv.

88 Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, Nürnberg 1947, Bd. VII, Nachdruck München, Zürich 1984, S. 564. Vgl. Jontes (wie Anm. 5), S. 16.

89 Geramb an Haiding, 13.12.1947. UMJ, Trautenfels, NL KH.

90 Bestätigung der Bezirkshauptmannschaft Liezen, 29.9.1955. S.a. Antrag von Haiding auf Anrechnung von Vordienstzeiten, 17.10.1955. Beides: StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80.

91 Vgl. Mindler (wie Anm. 1), S. 42–43.

Forschungen.«<sup>91</sup> 1953 hielt er das erste Mal nach Kriegsende wieder einen Vortrag auf einem internationalen Kongress.<sup>92</sup>

Seine Position in der internationalen *scientific community* wird in der Literatur unterschiedlich bewertet. Jontes erklärt sich Haidings »ganz eng auf meist Regionales eingeschränktes Forschen« damit, dass er »über keinerlei Fremdsprachenkenntnisse verfügte und ihm dadurch der Blick in die internationale Welt der Wissenschaft fehlte.«<sup>93</sup> Dies scheint nicht sehr wahrscheinlich – 1941 gab Haiding Sprachkenntnisse in Französisch und Holländisch<sup>94</sup> an, ebenso finden sich fremdsprachige Schreiben auch in seinem Nachlass.<sup>95</sup> Wie seine aktiven Fremdsprachenkenntnisse einzustufen sind, lässt sich daraus aber nicht ersehen. Seine Korrespondenz weist jedoch auf eine gute internationale Vernetzung innerhalb der europäischen *scientific community* hin, wenn auch hauptsächlich mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern seiner Generation sowie mit solchen, die sich mit Spielforschung auseinandersetzten. Zu berücksichtigen ist ferner, dass er (eigenen Aussagen zufolge) als erster österreichischer Wissenschaftler nach dem Krieg 1961 in die *International Society for Folk-Narrative Research* aufgenommen wurde.<sup>96</sup>

Haiding versuchte nach 1945 einerseits seine Spielforschung zu reaktivieren, andererseits vom Land Steiermark angestellt zu werden, was ihm letztlich auch gelang. Am 1. Mai 1955 wurde er in den wissenschaftlichen Dienst des Landes Steiermark aufgenommen<sup>97</sup> und mit dem Auf-

92 »Erstmals mit einem Vortrage konnte ich nach 8 Jahren (1953) bei einem internationalen Kongress wieder hervortreten, so lange dauerte es in der Heucheldemokratie.« Haiding an Hedwig von Lölhöf, 3.10.1974. UMJ, Trautenfels, NL KH. Deutschnationale und/oder abfällige Äußerungen über die politische Entwicklung in Österreich nach 1945 finden sich in privater Korrespondenz Haidings immer wieder.

93 Jontes (wie Anm. 5), S. 21. Es ist auch zu hinterfragen, warum Regionalforschung und eine internationale Vernetzung einander ausschließen sollten.

94 Kennzettel, 14.11.1941. ÖStA, AdR, WStB Karl Haiding geb. 3.7.1906.

95 Der überwiegende Teil der Korrespondenz ist allerdings deutsch.

96 Lebenslauf Karl Haiding, Mai 1971. UMJ, Trautenfels, NL KH. Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 49, geben das Jahr 1960 an.

97 »[Aussage von Erna Haiding:] Wäre er [Karl Haiding] dem SS-Ahnenerbe beigetreten – [...] wäre ihm wahrscheinlich – wie Wolfram und Pramberger – nichts passiert. [...] So sei er 1955 von der Landesregierung in Graz nur als Hilfsarbeiter eingestellt worden (Aufbau des Landschaftsmuseums Schloss Trautenfels) und auch bis zu seiner Pensionierung als solcher bezahlt worden. [...] Aus anderer Quelle habe ich erfahren, dass dies belegbar sei. Es hat also im Falle Haiding eine Art »Bestrafung« stattgefunden.« Sauer (wie Anm. 8), S. 131. Diese Behauptungen entsprechen nicht

bau und der Leitung des Museums Trautenfels (im Ennstal) betraut.<sup>98</sup> Für die Anrechnung seiner Vordienstzeiten holte er bei Wissenschaftlern aus der NS-Zeit Gutachten ein (Edmund Mudrak, Arthur Haberlandt, Gottfried Henßen und Kurt Ranke). Daraufhin rechnete ihm die Landesregierung auf Antrag des steirischen Landeshauptmannes Josef Krainer sen. sämtliche beantragte Vordienstzeiten für die Vorrückung in höhere Bezüge an: Karl Haiding wurden die »bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom 1.1.1937–31.3.1942, beim Institut für deutsche Volkskunde der Hohen Schule vom 1.4.1942–30.4.1945, im Ennstaler Arbeitskreis vom 1.8.1945–30.4.1945 [eigtl. 1955] als Leiter, Mitarbeiter und Referent vollstreckten Vordienstzeiten von zusammen 18 J[ahren] 1 M[onat] [...] in dem [...] vorgesehenen halben Ausmaß, das ist mit 9 Jahren und 15 Tagen, im Entlohnungsschema I für die Vorrückung in höhere Entlohnungsstufen der Entlohnungsgruppe a, angerechnet.«<sup>99</sup> Vergleicht man Haidings Schriftverkehr und Akten mit jenen anderer Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten, so fällt auf, dass er keine einzige Empfehlung eines Vertreters einer Religionsgemeinschaft einholte – dies dürfte mit der Tatsache, dass er sowieso auf höchster politischer Ebene Unterstützung fand, wie auch mit seiner ausgeprägten Antipathie gegenüber allem Christlichen zusammenhängen.<sup>100</sup>

Als Landesbediensteter war Haiding mit großem Engagement vor allem in der Sachkultur und Erzählforschung tätig,<sup>101</sup> womit er dem Museum Trautenfels zu einer beachtlichen Sammlung verhalf. Ferner

den Tatsachen. Haiding wurde als »Vertragsbediensteter des Höheren Dienstes« eingestellt und man rechnete ihm sogar seine Tätigkeiten in der NS-Zeit als Vordienstzeiten an. Vgl. StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80. S.a. UMJ, Trautenfels, NL KH.

98 Telegramm von Landeshauptmann Krainer an Haiding. UMJ, Trautenfels, NL KH.

99 StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80. Vgl. auch UMJ, Trautenfels, NL KH.

100 Vgl. auch Lixfeld (wie Anm. 47) S. 209; Jontes (wie Anm. 5), S. 14 und S. 19; Lixfeld (wie Anm. 37), S. 293. Haiding sah in der Kirche einen »weltanschaulichen Gegner«, ÖStA, AdR, Wehrstammbuch Karl Haiding geb. 3.7.1906. Vgl. auch Schreiben von Viktor Theiß an Haiding, 10.7.1957: »[...] Die Lage im Volkskundemuseum ist äußerst unbefriedigend. Kr. [Leopold Kretzenbacher] ist für die Dauer der politischen Betätigung K.'s [Hanns Koren] mit der provisorischen Leitung betraut. O diese Christen! Wir Wilden sind doch bessere Menschen!« StLA, A. Theiß, Viktor, Nachlass: K.7/H88.

101 Einen guten Überblick über seine Erzählforschung gibt Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7).

gestaltete er Ausstellungen, war lange »Museumsführer«<sup>102</sup> und pflegte Schriftverkehr mit zahlreichen (ehemals) führenden Volkskundlerinnen, Volkskundlern und anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftern oder deren Hinterbliebenen. In seiner Korrespondenz ist kein ideologischer Bruch mit dem Nationalsozialismus bemerkbar. Haiding – und einige seiner Korrespondenzpartnerinnen und -partner – verwendeten wie selbstverständlich nationalsozialistische Begriffe weiter. Er bemühte sich sehr, »Fremdwörter« zu vermeiden,<sup>103</sup> bestritt nie seine deutschnationale/nationalsozialistische Einstellung<sup>104</sup> und leugnete den Holocaust: »Die 6 Millionen ermordete Juden sind ein bewusster Schwindel. Wären diese tatsächlich umgekommen, so gäbe es heute keine Nahostkrise.«<sup>105</sup>

Von 1956 bis 1964 arbeitete Haiding außerdem als Lehrer an der *Bundeslehranstalt für Alpine Landwirtschaft* in Raumberg, wo er volkskundlichen Unterricht erteilte.<sup>106</sup> Ab 1969 unterrichtete er an der Universität Graz Volkskunde, und 1971 wurde ihm dort sogar eine Honorarprofessur verliehen. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen (u.a. Erzherzog-Johann-Forschungspreis des Landes Steiermark 1968, Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1969, Michael Haberlandt Medaille 1979, Großes Ehrenzeichen des Landes Steiermark 1982, Europapreis für Volkskunst 1984) und nahm auch weiterhin rege am wissenschaftlichen Leben teil, besuchte Kongresse, Exkursionen, hielt

102 Vgl. Walter (wie Anm. 5). Haidings Dienstverhältnis beim Land wurde immer wieder bis zum 30. April 1975 verlängert. Schreiben der Rechtsabteilung 1 an Karl Haiding, 21.11.1974. StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80. Vgl. auch UMJ, Trautenfels, NL KH. Übergabeprotokoll, 30.4.1975.

103 Dies fällt in seiner gesamten Korrespondenz auf. Auch Jontes hat darauf hingewiesen: Jontes (wie Anm. 5), S. 22. Vgl. Stichwort-Protokoll über die Amtsleiterbesprechung am 4.3.1943. BA NS 8/131, S. 9.

104 »Haiding never distanced himself from the pejorative and meliorating language use of the National Socialist regime.« Zitiert aus: Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 48. S.a. Haiding an Theiß, 5.7.1956. StLA, A. Theiß, Viktor, Nachlass: K.7/H88.

105 Haiding an Tillhagen, 15.9.1980. UMJ, Trautenfels, NL KH. Dass er den Holocaust geleugnet hat, wird auch von mehreren ZeitzeugInnen berichtet. Vgl. auch Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 36.

106 Über seine Lehrziele vgl. Haiding an Henßen, 20.12.1956. UMJ, Trautenfels, NL KH. S.a. StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80; Lehrerhandbücher und Einschreibbücher. UMJ, Trautenfels, NL KH. S.a. Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 49.

Vorträge und publizierte.<sup>107</sup> Daneben entwarf er ausführliche Konzepte zur Errichtung einer *Forschungsstelle für Kinderspiel* mit der er nahtlos an seine Forschungsstelle *Spiel und Spruch* anknüpfen wollte.<sup>108</sup> Er nahm Kontakt zu führenden Spielforschern auf und blieb mit ihnen in regem Austausch.<sup>109</sup> 1953 war er noch sehr zuversichtlich, dass ihm eine Reaktivierung der »Spielforschung« gelingen würde, und seine Frau kündigte ihre Arbeit, um ihn zu unterstützen.<sup>110</sup> Sein 1961 gestarteter Versuch, über seinen Freund Gerhard Heilfurth<sup>111</sup> und dessen *Institut für mitteleuropäische Volksforschung* an der Universität Marburg, sein Archiv wieder aufbauen zu lassen, scheiterte jedoch.<sup>112</sup> Die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* verweigerte die Finanzierung, da sie den Antrag begutachten hatte lassen und es dort hieß: »Dr. Haiding, der extreme Hüsing- und Spieß-Schüler, galt als ausgesprochener Nazi in der Rosenberg-Richtung. Auch im heutigen Österreich kennt man seine politische Vergangenheit.«<sup>113</sup> Haiding war darüber empört, sprach von »einem anonymen Intriganten« und meinte: »Wenn es aber die Forschungsgemeinschaft gewagt hat, an einen Mann von der politischen Vergangenheit eines Richard Wolfram [ehemals *SS-Abnenerbe*] ins Ausland einen Auftrag zu vergeben, so kann sie das mit viel geringeren Bedenken auch mir gegenüber tun.«<sup>114</sup> In Folge wollte er namhafte Wissenschaftler, Wissenschaftlerinnen und Politiker dazu bewegen, sich positiv für das geplante Projekt auszusprechen, war jedoch nicht erfolgreich. Bis zu seinem Tod arbeitete er am Wiederaufbau der *Forschungsstelle »Spiel und Spruch«*, versuchte seine Sammlung zu erweitern und sie mit Hilfe seiner ehemaligen Mitarbeiterin Doris

107 Vgl. auch StLA, L.-Reg. Ha 65 a 1970/80; UMJ, Trautenfels, NL KH.

108 Vgl. Die Aufgaben einer »Forschungsstelle für Kinderspiel« vom 5.12.1953 oder Aufgaben der Spielforschung, 1.3.1959. Es findet sich auch noch ein undatiertes Manuskript, offenbar aus der NS-Zeit, das als Vorlage diente. Alles in: UMJ, Trautenfels, NL KH.

109 Vgl. auch Mindler (wie Anm. 1), S. 46–50.

110 Haiding an Viktor Theiß, 8.9.1953. StLA, A. Theiß, Viktor, Nachlass: K.1/H.13.

111 Gerhard Heilfurth war Volkskundler und u.a. ehemaliges NSDAP-, NS-Dozentenbund-, HJ- und SA-Mitglied. Vgl. BA NS 15/717 Heilfurth Gerhard.

112 Haiding an Heilfurth, 3.6.1960. UMJ, Trautenfels, NL KH.

113 Zitat aus dem Gutachten in Heilfurth an Haiding, 9.11.1961. UMJ, Trautenfels, NL KH.

114 Haiding an Heilfurth, 13.11.1961. UMJ, Trautenfels, NL KH.

Sauer systematisch zu archivieren.<sup>115</sup> Obwohl gesundheitlich angeschlagen und trotz zahlreicher Spitals- und Kuraufenthalte war er bis ins hohe Alter wissenschaftlich aktiv.<sup>116</sup> Karl Haiding starb am 20. März 1985.<sup>117</sup> Er wurde in der Grazer Feuerhalle verabschiedet<sup>118</sup> und ist auf dem Hietzinger Friedhof in Wien beigesetzt.<sup>119</sup>

## Resümee

Bockhorn stellt fest, dass die österreichischen NS-Volkskundler zwar 1945 ihre Posten verloren, »dass sie in den fünfziger Jahren aber alle – wenn auch in unterschiedlicher Weise – wiederkehrten, fachlich dort anknüpfend, wo ein als unrecht empfundenes Geschick, das sie nunmehr verband, ihre Arbeit für die Sache, die Volkskunde, unterbrochen hatte. Sogar die einstmals trennenden Auseinandersetzungen waren – fast von allen – vergessen.«<sup>120</sup> Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass sie der »guten alten Zeit« mit ihrer Machtfülle nachtrauerten und völlig unreflektiert ihre Täterrolle in eine Opferrolle wandelten. So schreiben auch Dow und Kammerhofer-Aggermann: »Karl Haiding can be counted among the garde of ›two-hundred percenters‹ and unrepentant National Socialist, and he can certainly not be counted among those who were forced to carry out their functions.«<sup>121</sup> Haidings Werdegang nach Krieg-

115 Notiz Haidings vom 17.9.1983. UMJ, Trautenfels, NL KH. Vom österreichischen Forschungsfonds hatte er Geldmittel genehmigt bekommen. Haiding an Herwigh, 31.5.1983. UMJ, Trautenfels, NL KH. Vgl. auch Sauer (wie Anm. 8), S. 166.

116 Vgl. exemplarisch die Korrespondenz mit Erna Haiding während der Kuraufenthalte. UMJ, Trautenfels, NL KH. S.a. die Schreiben von Haiding, die sich im Nachlass Tremel befinden. StLA, A. Tremel, Ferdinand, Nachlass: K.1/H11.

117 Der Sterbeort ist unklar. Jontes spricht vom Spital Rottenmann (Jontes [wie Anm. 5], S. 22), Kammerhofer-Aggermann vom Landeskrankenhaus Graz (Kammerhofer-Aggermann [wie Anm. 7], S. 40) bzw. von Stainach (Dow, Kammerhofer-Aggermann [wie Anm. 7], S. 50).

118 Zur Zeremonie vgl. Jontes (wie Anm. 5), S. 22.

119 Eine Abbildung des Grabsteines findet sich in Jontes (wie Anm. 5), S. 22.

120 Bockhorn (wie Anm. 3), S. 31. In Folge bringt er eine Auflistung der Personen und ihrer Funktionen im Wissenschaftsbetrieb nach 1945. Die »erstaunliche Rehabilitation und Reintegration in die österreichische Volkskunde« wird ausführlich beschrieben in »Dritter Akt: Zwischen Geist und Materie – Volkskunde nach 1945« in Jacobeit, Lixfeld, Bockhorn (wie Anm. 3), S. 590.

121 Dow, Kammerhofer-Aggermann (wie Anm. 7), S. 35.

sende liest sich hingegen in seinen autobiographischen Dokumenten als ein langer und beschwerlicher Leidensweg – ohne Reflexion über seine eigene Rolle, sein Wirken und seine Taten in der NS-Zeit. Er sah sich niemals in irgendeiner Form als Täter oder als Exponent eines Verbrecherregimes; der Systembruch 1945 bedeutete für ihn – wie auch für andere ehemals führende Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten – keinen ideellen oder biographischen Bruch.<sup>122</sup> Haiding schaffte es aus unerfindlichen Gründen, dem Entnazifizierungsprozess zu entgleiten, war nicht einmal in Haft, doch fühlte er sich als Opfer. So konnte er im Gegensatz zu vielen seiner Kolleginnen und Kollegen vordergründig zwar nach 1945 an seine wissenschaftliche Karriere – im Sinne einer Beförderung zum ordentlichen Universitätsprofessor – nicht anschließen und war »nur« Leiter eines Museums und Honorarprofessor an der Universität Graz, doch war er kontinuierlich wissenschaftlich aktiv und auch in die *scientific community* entsprechend eingebunden. Trotz zahlreicher Ehrungen fühlte er sich von offiziellen Stellen nicht ausreichend gewürdigt. Anerkennung fand er hingegen in dem Netzwerk, das er sich privat und beruflich vor 1938 besonders aus der *Wandervogel*-Bewegung heraus aufgebaut hatte. Dieses Netzwerk hielt über sämtliche politische Umbrüche hinweg und lebte weiterhin von der Idee der Exklusion und Inklusion, die noch immer Gültigkeit hatte, wenngleich sich die Parameter geändert hatten. Standen sich Wolfram und Haiding beispielsweise in der NS-Zeit noch als Repräsentanten zweier konkurrierender Forschungseinrichtungen (*SS-Ahnenerbe*, *Amst Rosenberg*) gegenüber, die beide jeweils Exklusivansprüche stellten und einander ausgrenzten, so erfolgte nach Kriegsende über diese skizzierten Grenzen hinweg eine Annäherung in dem Sinne der »Inklusion« führender ehemaliger nationalsozialistischer Wissenschaftler in Netzwerke, die sich einander nun – trotz der ehemaligen Gegensätze – durch die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse und durch das Band der völkisch-nationalsozialistischen

122 Vgl. für den steirischen Raum auch Ursula Mindler: »... weil Portschy trotz seines hohen Ranges neben Uiberreither keine wesentliche Rolle in der NSDAP gespielt hat...«. Handlungsspielräume regionaler nationalsozialistischer Eliten am Beispiel der Biographie von Tobias Portschy, in: *zeitgeschichte* 36/3, 2009, S. 165–182. Zu Selbstrepräsentationen von NS-Eliten s.a. Christine Müller-Botsch, Biografieanalysen unterer NSDAP-Funktionäre – ein Fallbeispiel, in: Helgard Kramer (Hg.): *NS-Täter aus interdisziplinärer Perspektive*, München 2006, S. 327–347; Lahusen (wie Anm. 18).

»Tradition« verbunden fühlten. In dieser Verbindung definierten sie neue gemeinsame Feindbilder (z.B. die »umstürzlerische linke Volkskunde«) und schufen wiederum eine neue »Gemeinschaft« basierend auf Inklusion und Exklusion. Es kam somit zu einem Wechsel der Ebenen – die Ideologie blieb verbindendes Element, doch die Loyalitäten änderten sich. Dies ging nicht zwangsläufig mit persönlichen Freundschaften einher, erforderte jedoch eine verbindende Basis, die gemeinsame Ziele möglich machte.

Über die Verstrickung des Faches »Volkskunde« in die nationalsozialistische Ideologie und Herrschaft wurde bereits ausführlich geschrieben. Über Karl Haidings tatsächliche Machtfülle während der NS-Zeit gibt es in der Wissenschaft unterschiedliche Ansichten – aus dem vorliegenden Material scheint der Schluss jedoch nahe, dass sie nicht unterschätzt werden darf.

Haiding hatte nach 1945 den Vorteil, sich in einem Land und politischen Umfeld zu bewegen, das beschlossen hatte, die ehemaligen Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten rasch zu integrieren und nicht mit ihrer Vergangenheit zu konfrontieren – so war auch weder in seinen wissenschaftlichen Hintergrundkonzepten hinsichtlich der »Spielforschung«, noch in seinem Gedankengut je ein Bruch mit und eine Umdeutung der völkisch-nationalsozialistischen Ideologie feststellbar.

Ursula Mindler, »... although I made no concessions whatsoever and my pan-German sentiments are generally known among my colleagues ...«  
Notes on Karl Haiding (1906–1985)

The paper deals with the person of Karl Haiding (1906–1985), a folklorist actively involved in Amt Rosenberg, as well as his relationship to National Socialism. It investigates the extent to which the collapse of the Third Reich in 1945 also constituted a biographical collapse for Karl Haiding. Research is based (in addition to already familiar secondary and primary sources) on private and scholarly documents in Karl Haiding's estate, which have not been previously accessible.